

Kompetent in die Zukunft

Ein Plädoyer für den Religionsunterricht



FI HR Mag.
Herbert Tiefenthaler

Die Ausgangssituation – eine Situationsanalyse

In einer Studie über die Arbeitswelt im Jahre 2030 stellt Univ.Prof. DDDr. Clemens Sedmak fest, dass sich das Arbeitsumfeld zukünftig stark verändern wird. Nicht nur dass die Gesellschaft demografisch gesehen immer älter wird, auch Technologien werden sich rasant verändern, Energiesysteme müssen umgebaut werden und andere bzw. höhere Qualifikationen werden gefordert sein. Prof. Sedmak mahnt diesbezüglich bereits in der Elementarpädagogik die Förderung von Talenten ein. Er schreibt der Religion und damit auch dem Fach Religion als konfessionellem Unterrichtsfach im schulischen Kontext eine bedeutende Rolle zu, da der Religionsunterricht die Schlüsselqualifikation religiöse Kompetenz im Blickpunkt hat. Der sichere Umgang mit anderen Religionen werde zu einer „Schlüsselqualifikation“ auf dem Arbeitsmarkt, so prognostiziert der Wissenschaftler. Das Wissen über fremde Kulturen und Religionen wird immer wichtiger und viele Studien belegen,

dass die Rolle der Religion, z.B. in Fragen der Integration oder angesichts einer pluralistischen Gesellschaft, zunehmen wird. Heutzutage sind Teamfähigkeit, Flexibilität und das Zurechtkommen mit anderen Kulturen und Meinungen angesagt.

Die jüngste Repräsentativstudie „Jugend – Glaube – Religion“, die durch Befragung von mehr als 7000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland von katholischen und evangelischen Religionspädagogen an der Universität Tübingen durchgeführt wurde, zeigt dass in der Zeit des Erwachsenwerdens der Glaube relativ stabil bleibt, während sich kirchenkritische Haltungen verstärken. Das Interesse an religiösen Fragen wuchs demnach bei den Schülerinnen und Schülern, die am Religions- bzw. Ethikunterricht teilnehmen, denn sie möchten sich eine eigene Meinung bilden und mit ihren Fragen ernst genommen werden. Interesse zeigten die Jugendlichen an religiösen Themen wie Tod, Weltentstehung und der Frage nach Gottes Gerechtigkeit angesichts so vielen Leids in der Welt.

Es gibt heute meines Erachtens eine paradoxe Entwicklung, wie die Studie aus Tübingen beweist. Einerseits wird institutionalisierte Religion mehr und mehr zurückgedrängt, andererseits ziehen religiöse, auch pseudoreligiöse Fragen, Sehnsüchte und Auseinandersetzungen zuse-

hends ohne geschichtliche Zugehörigkeit und ohne gesellschaftliche Aufmerksamkeit ihre Kreise.

Diversität, religiöse Pluralität, Genderbewusstsein, Vielfalt, Integration, Laizität sind die Schlagworte geworden – wir sind im postsäkularen Transformationszeitalter angekommen. Die uniforme Religiosität tritt heute immer mehr zurück und macht einer mehrdeutigen Szene Platz. Und trotzdem wird weltweit gesehen ein Erstarren der Religion bzw. der Religionen mit neuen Formen verzeichnet. Die uniforme Religiosität im sogenannten „Milieukatholizismus“ tritt immer mehr zurück und wird mehrdeutiger, oft entstehen innerhalb der christlichen Kirchen religiöse Bewegungen, fern von institutionalisierten Bahnen, aber meist sozial ausgerichtet.

Mit anderen Worten: unser gesellschaftliches Ambiente, in dem wir heute leben, wird immer pluralistischer. Was sich heute in unseren Breitengraden manifestiert, ist eine gewisse „kulturelle Verdrängung des Christentums“. Man erachtet Religion als wenig nützlich und vertritt einen diesseitsbezogenen Pragmatismus, der nicht mehr ins Transzendente vorstößt. Tatsache aber ist, dass unterschiedliche Kulturen und Religionen, aber auch unterschiedliche soziale Hintergründe und Einstellungen aufeinander treffen. Sehr schnell wird dabei übersehen, dass „multikulturell“ auch und vor allem „multireligiös“ bedeutet. So gesehen versteht sich der katholische Religionsunterricht als Beitrag zur Lösung anstehender Probleme und als religiöses Lernen unter den Bedingungen weltanschaulicher Pluralität.

Ganzheitliche Bildung – sachbezogenes Unterrichtsfach Religion

Da unser Schulsystem auf ganzheitliche Bildung der Schülerinnen und Schüler aufbaut, gehört das Religiöse selbstverständlich dazu und wird im Unterrichtsfach Religion abgebildet. So verfolgt der katholische Religionsunterricht einen vertieften Zugang zum Religiösen. Denn ohne ein gewisses Mindestmaß an Erfahrung von Religion kann es kein Verstehen von Religion geben. Im Religionsunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler Inhalte der



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

eigenen Bezugsreligion auf verschiedene Weise kennen. Dazu gehören sowohl die enge Verbindung des Christentums (religiöse Kompetenzen) zu einem ethisch verantwortbaren Handeln (ethisch/moralische Kompetenzen) wie auch ein Kennenlernen der eigenen Person (personale und soziale Kompetenzen) und ein wertschätzender Umgang mit anderen Religionen (interreligiöse Kompetenzen). Es ist ein wesentlicher Mehrwert, wenn Lehrpersonen, die im Christentum persönlich verwurzelt sind und eine entsprechende spirituelle Erfahrungskompetenz mitbringen, den Unterrichtsprozess als Vermittler und religiöse „native speakers“ vertiefen. Ziel des katholischen Religionsunterrichts ist die Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der Entwicklung einer tragfähigen und kritischen Religiosität und die Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen Deutungshorizonten. Darüber hinaus ist der innerhalb des Schulsystems wirkende konfessionelle Religionsunterricht ein wichtiger Integrationsfaktor für die Gesellschaft, er trägt zu einem friedlichen Zusammenleben in der Gesellschaft wesentlich bei und macht Schülerinnen und Schüler dialog- und zukunfts-fähig gerade im Hinblick auf die sich rasant verändernde komplexe Welt von heute. Eine Abdrängung der Religion ins rein Private hätte beispielsweise zur Folge, dass muslimische Kinder in den Koranschulen, jüdische Kinder in den Thoraschulen und christliche Kinder in ihren Pfarren zusammenkommen und Unterricht erhalten. Da laufen wir Gefahr, dass Religion in den Hinterhof wandert und der weltanschaulich neutrale Staat den Religionsunterricht aus seinem demokratischen Auge und Gesichtsfeld verliert. Religion

und Religionsunterricht brauchen den öffentlichen Raum. Dabei handelt es sich um einen wechselseitigen Prozess, denn Religion braucht die Öffentlichkeit und die Öffentlichkeit braucht Religion.

Im konfessionellen Religionsunterricht geht es um die Stärkung der eigenen Identität und das wertschätzende Kennenlernen anderer Religionen, Kulturen und Weltanschauungen als unverzichtbaren Beitrag zu mehr Toleranz, er versteht sich als geeignetes Mittel gegen Radikalisierung und Extremismus und trägt zur Deeskalierung wesentlich bei.

Was sind die Herausforderungen der Zukunft für den konfessionellen Religionsunterricht?

In der Bildungsdiskussion heute wird vielfach von „Qualität“ gesprochen. Es ist angezeigt, dass im schulischen System durch die Bildungspolitik dahingehend Weichen gestellt werden, dass Jugendliche für eine multireligiöse Gesellschaft lebenskompetent genug ausgebildet werden und dass sie in ihren je eigenen religiösen Vorstellungen und Verwurzelungen eine Begleitung erfahren. Durch bestens ausgebildete Religionspädagoginnen und -pädagogen ist das gegeben.

Angesichts der gegenwärtigen Migrationsproblematik scheint die größte Herausforderung für den Religionsunterricht am öffentlichen Ort Schule zu sein, sich nicht gegenseitig auszuschließen, sondern in gemeinsamer Verantwortung der Kirchen und Religionsgesellschaften Formen der gegenseitigen Anerkennung im gemeinsamen Unterricht zu finden. Ein

wesentlicher Schritt und damit eine Basis in diese Richtung ist bereits gesetzt worden, als alle in Österreich Religionsunterricht anbietenden Religionen – europaweit einzigartig – ein gemeinsames Kompetenzmodell aufgestellt haben. In ihrer Stellungnahme zur Bildungsreform zeigt die österreichische Bischofskonferenz Innovationsbereitschaft, wenn sie für „konfessionell kooperative Formen des Religionsunterrichts“ eintritt und diese gesetzlich verankert wissen will. Auf Grundlage von Vereinbarungen zwischen Kirchen und Religionsgesellschaften könnte ein verwaltungstechnisch einfacher organisierter ökumenischer, dialogischer und kooperativer Religionsunterricht unter Wahrung der inneren Autonomie der Religionen entstehen. Getragen von einer Hermeneutik, die nicht assimiliert, aber auch nicht ausgrenzt, sondern die Spannung von Distanz und Nähe aushält, hieße es konkret Praxisfelder für beispielsweise ökumenisch gemeinsam getragenen Unterricht zu finden. Eine weitere Herausforderung wird der von der Bundesregierung angedachte Ethikunterricht für alle jene Schülerinnen und Schüler sein, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben. Abschließen möchte ich mit einem Zitat des Religionspädagogen Univ. Prof. Dr. Rudolf Englert von der Universität Essen: „Religionsunterricht brauchen Kinder und Jugendliche heute nicht in erster Linie, um ein Panoptikum religiöser Vielfalt kennenzulernen, sondern um sich von einer substantiellen religiösen Tradition zu eigenen Versuchen religiösen Denkens, theologischen Argumentierens und spirituellen Lebens herausfordern zu lassen.“